

# Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Lehrkinder, Arbeiter u. Arbeiterinnen in der Zuckerwaren-, Schokoladen- u. Keksindustrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 2.

Erkheint jeden Donnerstag. Redaktionsschluss Montag morgen 10 Uhr.

Insertionspreis pro dreigespaltene Postzeile 50 Pfg., für die Zahlstellen 30 Pfg.

## Internationalismus und Interessengegensätze.

II.

Die Vertreter des internationalen Gedankens zogen zur Begründung ihres Standpunktes alle die zahlreichen Einrichtungen heran, die unsern modernen Leben den Stempel der Internationalität aufdrücken. In der Tat haben sich auf fast allen Gebieten des öffentlichen Lebens internationale Organisationen gebildet, wovon die vielen internationalen Kongresse Zeugnis ablegen. Wir erinnern nur, von dem proletarischen Internationalismus ganz abgesehen, an die Vereinigungen für Erziehung und Erwerbsförderung, für Unterdrückung des Mädchen- und Frauenhandels, für Bekämpfung der Seuchen und der Sklaverei, für den Schutz des geistigen Eigentums und der Verwundeten im Kriege, für Maß-, Gewicht- und Münzwesen, für wissenschaftliche, medizinische und astronomische Forschung, und wie die internationalen Vereine der Naturforscher. Aus der großen Zahl dieser internationalen Veranstaltungen schloß man auf die Stärke des internationalen Verständnisses und Empfindens. Neuerdings ist dieser Stande auch ins Wanken geraten und bis auf absehbare Zeit hinaus sind diese Organisationen gerettet. Wie stehen sie da? Sind die Menschen wirklich durch den Krieg in einen Zustand sinnloser Raserei verfallen, daß sie alles das, was sie auf dem Gebiete internationaler Verständigung gelernt haben, nun einfach in Trümmer zerlegen, oder sind hier tiefere Ursachen vorhanden?

Bei einer näheren Betrachtung der internationalen Vereinigungen, die bestehen oder bestanden haben, fällt uns auf, daß es sich hier um zwei ganz verschiedene Organisationen handelt, nur solche, bei denen allgemeine menschliche Interessen in Frage kommen, und um solche, bei denen es sich um wirtschaftliche Interessen dreht. Und da sehen wir nun, daß bei der ersten Gruppe eine internationale Verständigung sehr leicht und einfach ist, während bei der zweiten Gruppe zahlreiche Reibungsflächen und Gegensätze vorhanden sind, die eine solche Verständigung erschweren. Männer der ersten Gruppe: Philosophen, Astronomen, Ärzte, Naturwissenschaftler, Menschenfreunde, Moralisten, Guttempler usw. haben ein gemeinsames Interesse daran, daß die ganze Welt an ihren Bestrebungen Anteil nimmt und deren Anteil hat. Jedes persönliche Interesse scheidet aus, und die Angehörigen aller Kulturvölker werden zusammengehalten durch einen selbstlosen Idealismus, der keine nationalen Gedanken kennt. Wesentlich anders verhält es sich mit den Angehörigen der zweiten Gruppe. Wenn wir solche Fabrikanten, Kaufleute, Ingenieure, Chemiker und andere Männer erwerbstätiger Kreise zu einem internationalen Organisationszusammentreten, so tun sie es zur Wahrung ihrer eigenen Interessen. Weil sie durch die Erfahrung gelernt haben, daß eine internationale Verständigung vorteilhafter ist als ein erbitterter Kampf gegen alle, so gewinnen sie Sympathie für den Internationalismus, die aber sofort wieder verschwindet, wenn es nicht mehr ihre Rechnung dabei finden. Wirtschaftliche Interessengegensätze sind eben stärker als internationale Gefühle. Wir wollen dies an einem Beispiele beweisen.

Wenn irgendeine Erscheinung den Charakter des Allgemeinen an sich trägt, so ist es die Kunst. Der Künstler, sei er Dichter, Sänger, Maler oder Bildhauer, gibt den Empfindungen Ausdruck, die in allen Menschen leben, der Kulturmenschen wie der ungebildeten. Er wird von den künstlerischen Instinkten bewegt. Darum ist die Kunst ihrem Wesen nach international. Sie lehrt nicht, sie lehrt nicht, und der Künstler muß von der Kunst leben. Diese Tatsache verändert mit einem

Schlage die ganze Situation der rein gefühlsmäßigen Internationalismus wird durch nationale Strömungen verdunkelt. Ein deutscher Maler, der unter der Konkurrenz seiner ausländischen Kollegen leidet, weil die Händler und Käufer deren Bilder bevorzugen, wird mitgestimmt gegen die „Ausländer“ und hebt „die deutsche Kunst“ in den Himmel, ein deutscher Opernkomponist, dessen Werke bei uns weniger aufgeführt werden als die von Auslande kommenden, wird in seinen internationalen Gefühlen unangenehm berührt und schimpft auf das Publikum, das sich „ausländischer Dreck“ in die Ohren tuten läßt. Ganz genau so geht es den deutschen Dramendichtern und Bildhauern, die die Konkurrenz des Auslandes unliebsam empfinden, und selbst die Wissenschaft wird national, wenn es sich um angewandte, das heißt zum Zwecke des Erwerbs angewandte Wissenschaft handelt. Ein Gelehrter, der eine Erfindung gemacht hat, die ihm viel Geld einbringen soll, schwärmt für den Schutz der deutschen Industrie und denkt nicht daran, daß die Wissenschaft international ist und daß ihre Erzeugnisse der ganzen Welt zugute kommen sollen.

Auch in der Arbeiterbewegung macht sich die Tatsache bemerkbar, daß der Internationalismus überall dort, wo es sich um allgemeinemenschliche Angelegenheiten handelt, in reicher Blüte steht, daß er aber überall dort, wo materielle Erwerbsinteressen in Frage kommen, auf Schwierigkeiten und Hindernisse stößt. Deshalb hat der Gedanke des internationalen Sozialismus so leicht Eingang gefunden in die Herzen und Köpfe der Arbeiter, und das Wort von Karl Marx: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ erweist unter dem Proletariat der Kulturwelt lauten Widerhall. Die Angehörigen aller Völker haben ein gleiches Interesse an der Verwirklichung sozialistischer Bestrebungen und Ziele. Die Welt nach sozialistischen Grundsätzen umzugestalten, das heißt, jedem Menschen, der seine Pflicht gegen die Gesellschaft tut, ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen und ihm ein Mitbestimmungsrecht in allen öffentlichen Dingen zu gewähren, sowie der Wille, der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ein Ende zu machen, alles das sind Ideale, die das Herz eines jeden menschlich fühlenden Menschen höher schlagen lassen. Die internationale sozialistische Verbündeter ohne Rücksichtnahme auf die Nationalität des einzelnen ist also der Ausdruck edelster Menschlichkeit, die jedes persönliche Interesse gegenüber dem Allgemeininteresse zurückdrängt. Sie ist ein Beweis idealer Gesinnung und allumfassender Menschenliebe. Man muß die Begeisterung gesehen und gefühlt haben, die wie eine Flamme entporzuegelt, wenn ein Hoch ausgebracht wird auf den internationalen völkervereinenden Sozialismus, um die Kraft eines solchen Gedankens zu verstehen.

Sobald man sich aber auf das Gebiet der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung begibt, macht die Wärme der Begeisterung doch einer kühleren Betrachtung und Berechnung Platz. Wenn zum Beispiel Arbeiter deutscher Nationalität die Beobachtung machen müssen, daß das deutsche Unternehmertum dadurch seine internationale Gesinnung beweist, daß es billige ausländische Arbeitskräfte nach Deutschland einführt und dadurch den Einheimischen Schutzkonkurrenz macht, so regt sich in ihnen das nationale Gefühl. Sie pfeifen, so international sie auch im allgemeinen empfinden mögen, auf eine solche Internationalität und betonen das Recht der deutschen Arbeiter auf Beschäftigung im eigenen Vaterlande. Als zu Beginn des Weltkrieges deutsche Unternehmer ausländische Arbeiter auf Kosten deutscher Arbeiter bevorzugten, indem sie letztere auf die Straße warfen und erstere weiter beschäftigten, da erhob sich ein Sturm der Entrüstung

in proletarischen Kreisen. Diese Arbeiter empfanden, allem internationalen Idealismus zum Trotz, durchaus national, weil eben einem jeden Menschen das Heim näher ist als der Hof. Gerade so liegt die Sache auch, um ein spezielles Beispiel anzuführen, wenn es sich um den Rat von Schiffen handelt. Wenn eine deutsche Reederei ihre Schiffe im Auslande herstellen läßt, so macht sich in den Kreisen der am Schiffbau interessierten Arbeiter sofort ein starkes nationales Interesse bemerkbar und man kann überall die Behauptung hören, daß eine deutsche Reederei unethisch verpflichtet sei, den deutschen Arbeitern in erster Linie Arbeit zu geben. Hieraus geht deutlich hervor, daß der gefühlsmäßige, idealistische Internationalismus selbst in den Reihen sozialistischer Arbeiter Schiffbruch leidet, wenn er mit den rauen Interessengegensätzen des wirtschaftlichen Lebens aneinander gerät.

Daß in diesem inneren Widerspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit der eigentliche Kernpunkt unseres Problems zu suchen ist, ergibt sich auch aus den Verhandlungen der internationalen Arbeiterkongresse. Solange es sich um rein sozialistische Fragen handelt, herrscht in allen wesentlichen Dingen Einigkeit, sobald es sich aber um praktische Arbeiterfragen handelt, treten die Gegensätze offen zutage. Man denke nur an das ungelöste wichtige Problem der Ein- und Auswanderung. Einmal galt allgemein der Grundsatz, der aus dem Gedankengange des Sozialismus entsprungen war, daß es jedem Proletarier freistehen müsse, das eine Land mit dem andern zu vertauschen und sich dort seine Existenz zu suchen, wo ihm die Ausübten günstig seien. Die freie Ein- und Auswanderung war ein sozialistisches Dogma, an dem niemand rütteln durfte. Durch die Beteiligung von Gewerkschaftsführern an den internationalen Kongressen kam dieses Dogma allmählich ins Wackeln. Die Vertreter der Länder, die infolge wirtschaftlicher Rücksicht große Massen von Arbeitern in die Fremde schicken, hielten es allerdings noch wie vor hoch, aber die Vertreter wirtschaftlich fortgeschrittener Länder, die unter dem Zustrom rüstständiger Elemente zu leiden haben, machten Bedenken geltend und waren keineswegs geneigt, ihre nationalen Interessen einem verschwommenen Internationalismus unterzuordnen. So zeigt sich denn die interessante Erscheinung, daß die Vertreter Italiens, Rußlands usw. für freie Ein- und Auswanderung stimmen, während die Vertreter Englands, Nordamerikas usw. ihre Stimme dagegen abgeben, ein Beweis, daß unter den heutigen kapitalistischen Verhältnissen die Arbeiter ihre nationalen Forderungen vertreten gegenüber der internationalen Ausbeutungspolitik des Kapitalismus. Dies gilt auch für Deutschland, jenes Land, in dem der internationale sozialistische Gedanke bislang am tiefsten Wurzel gefaßt hat. Wenn der deutsche Unternehmer, der aus „nationalen“ Interesse die Konkurrenz ausländischer Waren bekämpft, ausländische Arbeitskräfte ins Land zieht, so empfindet der deutsche Arbeiter diese Schutzkonkurrenz als eine „internationale“ Niederkümmigung, gegen die seine Gewerkschaften Front machen müssen.

Die internationalen Verbindungen der Gewerkschaften huldigen deshalb keinem verschwommenen, unklaren Internationalismus, sondern sie sind hervorgegangen aus dem rein praktischen Bemühen, die Schutzkonkurrenz unter den Arbeitern zu beseitigen oder wenigstens einzudämmen und zugleich auf dem Wege der Verständigung eine Gleichberechtigung zwischen in- und ausländischen Gewerkschaftsmitgliedern herbeizuführen. Zunächst wird die Forde-

zung gepflegt, daß ein vom Auslande her einwandernder organisierten Berufsgenosse sofort als gleichberechtigtes Mitglied in die Gewerkschaft des Einwanderungslandes aufgenommen werden soll.

Augenblicklich sind die internationalen Verbindungen also sehr erschwert und manche sind ganz zerfallen, die mit Mühe und Ausdauer geknüpft waren.

Die zweite gewerkschaftliche Kriegsstatistik.

Anfang September, wenige Wochen nach Kriegsausbruch, hatten die Zentralverbände eine Erhebung über die Zahl der zum Kriegsdienst eingezogenen und der arbeitslosen Mitglieder vorgenommen.

Statistik konnten die Mitgliederzahlen vom Ende des zweiten Quartals 1914 genommen werden. In den ersten zwei Quartalen dieses Jahres hatten die der Generalkommission angeschlossenen Verbände einen kleinen Mitgliederzuwachs von 3417 zu verzeichnen.

Von den 2301329 Mitgliedern, über die Angaben gemacht werden konnten, waren 661005 oder 28,7 pzt. zum Kriegsdienst eingezogen (nach der Septemberstatistik waren es 27,7 pzt.).

Die Arbeitslosigkeit hat sich erheblich gebessert. Von den nach Abzug der eingezogenen Mitglieder verbleibenden waren im Oktober 10,7 pzt. arbeitslos, gegen 21,2 pzt. Anfang September.

Trotz der stark verminderten Arbeitslosigkeit haben die Verbände für die Familien der in Felder Stehenden bedeutende Aufwendungen machen müssen.

Es ist zu befürchten, daß die momentane Besserung des Arbeitsmarktes bald einer starken Verschlechterung Platz machen wird.

Diese durch den Krieg an die Gewerkschaften gestellten hohen finanziellen Lasten allein zu tragen, ist den Verbänden unmöglich geworden.

Verbandsnachrichten. Bekanntmachung des Verbandsvorstandes. Sitzung.

Vom 21. November bis 5. Dezember gingen bei der Hauptkasse des Verbandes folgende Beträge ein: Für Oktober: Kassa i. B. 49,75.

Ergebnisse eines preussischen Landsturmmannes der Artillerie auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Es ging nun weiter nach G... Hier hatte meine Landsturmmannschaft die Gänge verbarrikadiert. Am 1. November kamen wir feindliche Artilleriegeschosse, welche sich schnell entzündeten.

Wir sind hier bei uns zu Hause. Das war hier bei uns zu Hause. Das war hier bei uns zu Hause. Das war hier bei uns zu Hause.

Gera 170,99, Sagan-Corau 49,10, Göhr 405,37, Berlin 8043,29, Leipzig 1577,10. Von Einzelzahlern der Hauptkassa: R. M. Kuma 4,5, O. J. Köderau 6,60, H. D. Greißwald 11,25.

Table with financial data: Abrechnung vom Streik bei den Firmen Goldbacher und Weidner in Berlin. Einnahme, Ausgabe, Zuschuß der Hauptkassa, Streikunterstützung an verheiratete Kollegen, ledige, Infektion, Drucksachen, Agitation, Rechtsichus und Geldstrafen, Bureaukosten, Diverjes.

Table with financial data: Abrechnung vom Streik in Remscheid. Einnahme, Ausgabe, Zuschuß der Hauptkassa, Lokalkasse, Unterstützung an Streikende, Drucksachen, Fernhaltung des Zugugs, Jahrgelder und sonstiges, Porto und Schreibmaterial.

Table with financial data: Abrechnung vom Streik der Profabrik Thon. Einnahme, Ausgabe, Zuschuß der Hauptkassa, Unterstützung an streikende Kollegen, Drucksachen, Fernhaltung des Zugugs, Jahrgelder, Rechtsichus, Porto, Schreibmaterial und sonstiges.

Table with financial data: Abrechnung vom Streik in Linden. Einnahme, Ausgabe, Zuschuß der Hauptkassa, Lokalkasse.

viele Duflos und Juaven. Die Duflos trugen an Stelle der Hosen ein schmutziges graues Tuch, welches sie auf eigene Weise durch die Beine hochziehen; es sieht dann aus als ob sie Humpfhosen hätten.

Ausgabe.

Streifenunterstützung	M. 546,90
Druckkosten und Inserat	738,80
Fahrtgeider, Porto und Diverses	102,85
M. 1388,55	

Abrechnung gestellt von H. Weber.  
Residiert und richtig befunden: R. Appel. W. G. S.

Sterbetafel.

Berlin. Rudolf Schubert, Bäcker, 65 Jahre alt, am 30. November.

Vor dem Feinde gefallen.

- Berlin. Emil Sperrhacker, Bäcker, im November im Westen.
- Alexander Borchmeyer, Bäcker, 36 Jahre alt, in Frankreich.
- Julius Siebert, Schokoladenarbeiter, 31 Jahre alt, in Frankreich.
- Karl Donat, Bäcker, 24 Jahre alt, in Frankreich.
- Cöln a. Rh. Andreas Robertz (Düsseldorf), 28 Jahre alt, im Westen.
- Essen. Albert Sandkühler, 28 Jahre alt.
- Frankfurt a. M. Melchior Blum, 26 Jahre alt, aus Veitsteinbach, am 5. November in Frankreich.
- Fritz Pfister (Offenbach), 24 Jahre alt, aus Adelshofen, am 7. September in Frankreich.
- Herford. Fritz Wellhöner, 32 Jahre alt, am 19. November bei Ypern.
- München. Michael Daschner, Bäcker, 39 Jahre alt, in Frankreich.
- Strassburg i. E. Wilhelm Klaiser (Freiburg i. Br.) am 21. November im Oberrhein.
- Ludwig Lamm (Freiburg i. Br.).
- Stuttgart. Adolf Ortwein, 31 Jahre alt, in Frankreich.
- Wiesbaden. Wilhelm Timmler, Bäcker, 26 Jahre alt, am 3. November in Frankreich.
- Ernst Kuchenthal, Bäcker, 24 Jahre alt, am 28. August in Frankreich.
- Johann Artmaier (Mainz), Bäcker, 29 Jahre alt, in Frankreich.
- Franz Schoch (Mainz), Bäcker, 26 Jahre alt, am 8. Oktober in Frankreich.
- Fritz Dörr (Mainz), Bäcker, 24 Jahre alt, im August in Belgien.
- Adolf Lutz (Mainz), Bäcker, 22 Jahre alt, am 15. September in Frankreich.
- Alois Zeilberger (Darmstadt), Bäcker, 22 Jahre alt, in Frankreich.
- Martin Schwab (Darmstadt), Bäcker, 21 Jahre alt, am 28. Oktober in Frankreich.
- Georg Darmstädter (Darmstadt), Bäcker, 20 Jahre alt, in Frankreich.
- Richard Dinkelmaier (Darmstadt), Bäcker, 28 Jahre alt, in Frankreich.

Ehre ihrem Andenken!

Korrespondenzen.

Bäcker.

Amberg. In den ehrenwerten Meistern, die die Kriegszustände als Gelegenheit benutzen, um die allgemeinen Arbeitsverhältnisse zu verschlechtern, gehören leider auch die Amberger. Es gibt jetzt dort Betriebe, die mit drei bis vier Lehrlingen, aber ohne Gehilfen arbeiten, und gegenwärtig nur noch in Zeitungen immer noch mehr Lehrlinge. Von

dem nunmehr zum bayerischen Armeekorps und bezogen in ein Quartier. Am andern Tage ging es mehrmals in Stellung; am Abend sollten wir im Dorfe ein Quartier beziehen. Als wir dicht ankamen, wurde auf einmal der darauszugrenzende Wald von den Bayern beschossen. Hier hatte sich französische Infanterie festgesetzt, die sie sich schnell zurück. Morgens 5 Uhr rückten wir wieder aus; doch kaum aus dem Ort heraus, erhielten wir von dem Nachbarort Infanteriefeuer. Wir hatten die ganze Nacht die beste Nachbarschaft gehabt. Nun nahmen wir das Feuer wirksam unter Feuer. Unsere Landwehreinheit ging vor, hatte aber starke Verluste. Als wir weiter über das Feld zogen, sahen wir die Gefallenen in Massen liegen. So mancher Familienvater starzte mit verglasten Augen gen Himmel — manches Kind war Witwe geworden. Der Anblick, besonders der Verwundeten, war schrecklich. Wir rückten nunmehr in das Dorf ein; gleich am Eingang nahmen wir auf viele verwundete Franzosen, die teilweise schrecklich verwundet waren. Da wir in der Nähe hielten, sahen wir sie und trugen sie etwas aus dem Wege. Die unheimlichen Blicke und das Gestammel, mit dem sie uns ihren Dank aussprechen wollten, gingen uns durch und durch. Wir wurde auch unser Brigadefeldkommandeur verwundet. Wir hatten eine Zeitlang in den Straßen, erhielten dann aber auf einmal Schrapnellfeuer. Als wir nun in Stellung gingen, war der Feind schon wieder abgezogen.

Wir marschierten nunmehr nach Ob... erhielten aber die Nachricht, das das Schloss noch besetzt sei. Wir beschossen es mit zwei Geschützen, worauf die darin verborgenen schnell entliefen. Des Nachts wurde in den Straßen hin- und hergegangen. Um 11 Uhr rückten wir nach Ob... de S... und von dort in dem bayerischen Feldartillerieregiment in Stellung. Wir hatten den Feind besetzt und besetzten Ort 2... Unsere Schützengruppen mussten wir mehrmals wechseln, da wir bald von den Franzosen erkundigt waren und dann sofort hartes Feuer erhielten. Grundsätzlich wurden wir aus schweren englischen Geschützen stundenlang beschossen; dabei schlugen die Granaten mit einem lauten Knall hinter jedem Geschütz ein und klopften mit einem verheerenden Knall. Ein jeder von uns glaubte, sein Leben zu verlieren; untätig die ganze Zeit hinter niedrigen Deckungen liegend, klappte so mancher mit

einem Gehilfenmangel kann aber durchaus nicht die Rede sein; denn unsere Kollegen sind im Gegenteil gezwungen, von hier wegzugehen und sich an andern Orten nach Arbeit umzusehen. Das sind wirklich Tatsache, die dem sozialen Verständnis der hiesigen Meister ein sehr schlechtes Zeugnis ausstellen; sie sind nur darauf bedacht, ihre Tasche vor Schaden zu bewahren und fragen nicht danach, was aus den Gehilfen wird. Auch die Vertreter der Handwerkskammer scheinen den Lehrlingsmißbrauch merkwürdigerweise zu billigen; mit dem Kriege entschuldigen auch sie diese Verhältnisse, und es fällt ihnen gar nicht ein, eine Einschränkung der Lehrlingsbeschäftigung zu erzwingen. Unter diesen Umständen ist es natürlich erst recht Pflicht der Gehilfen, bis zum letzten Mann treu zur Organisation zu stehen, um jeder weiteren Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse entgegenzutreten zu können.

Bremen. (Gesellenauswahl im Kreis-Blumenhal.) Infolge des Krieges, da die alten Gesellenauswahlmitglieder alle zum Militär eingezogen sind, machte sich eine Neuwahl des Gesellenauswahls notwendig. Eine von der Innung ausgearbeitete Wahl konnte nicht vorgenommen werden, da nur ein Mann erschienen war. Zur Einverständnis mit der Innung nahm nun der Verband die Einladungen zur Wahl in die Hand, und mit dem Erfolg, daß von circa 30 im Kreise der Innung beschäftigten Kollegen 26 Kollegen zur Wahl erschienen; trotzdem mancher einen Weg von über einer Stunde machen mußte, folgte man dem Rufe der Organisation. Es zeigte sich, welche große Zugkraft der Verband auf die Kollegen ausübt. Bei der Wahlversammlung wurden die vom Verbands vorgeschlagenen Kollegen fast einstimmig gewählt. Grundsätzlich wurde von unserer Seite eine öffentliche Versammlung abgehalten und Meister und Gesellen nahmen alle daran teil. Scharf-Bremen behandelte die wirtschaftlichen Folgen des Weltkrieges, die von allen Anwesenden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt wurden. Die Kollegen sind einmal mit den durch die kapitalistische Wirtschaftsweise und der als notwendigen Folge betriebenen Exportpolitik des Kapitalismus, als den Grundursachen des Weltkrieges, vertraut gemacht worden. Daß die Ausführungen die Kollegenschaft in ihrem Denken wieder etwas angeregt hatten, bewiesen die am Schlusse der schon verlaufenen Versammlung gemachten Aufnahmen.

Emden. Lange Zeit war es der Organisation in Emden, dem Mittelpunkt von Ostfriesland, nicht möglich, Versammlungen abzuhalten oder überhaupt festen Fuß zu fassen. Das sollte nun auf einmal auch anders werden, dank der Rührigkeit einzelner Kollegen. Am 26. November fand hier nun eine gut besuchte Versammlung statt, in der Kollege Scharf-Bremen über: „Die Wirkungen des Weltkrieges auf das Wirtschaftsleben und die Aufgaben der Arbeiterorganisationen“ referierte. Mit großem Interesse verfolgten die Kollegen die Ausführungen, bekamen sie doch Sachen zu hören, die für sie vollständig neu waren und die sie zu einem ganz andern Denken über ihre eigene Lage veranlaßten. Und daß die Kollegenschaft dort den ersten Willen hat, eine Aenderung ihrer Lage selbst in die Hand zu nehmen, bewiesen sie dadurch, daß es am Schlusse der Versammlung möglich war, fast zwei Dutzend Aufnahmen zu machen. Hiermit ist nun der Grundstein gelegt zu einem neuen und festen Stützpunkte für die Organisation in Ostfriesland. Daß es unbedingt notwendig ist, daß die Organisation in Ostfriesland festen Fuß fassen, bewiesen die dem Referenten von den Kollegen gemachten Angaben über die herrschenden Verhältnisse. Und man muß sich tatsächlich wundern, daß in unserm Gewerbe noch solche Verhältnisse bestehen, und beweist uns weiter, daß da, wo die Organisation nicht vertreten ist, die Ausbeutung der Kollegen bis ins schamloseste betrieben wird. Für heute nur das eine, denn nicht werden wir mehr bringen, daß bei einer durchschnittlichen Arbeitszeit von 16 bis 18 Stunden noch Löhne von M 4 und M 4,50 die Woche bezahlt werden. Aufgabe der Kollegen wird es sein, nun alles aufzubieten, um die Organisation zu stärken, und die

Organisation wird es sich zur Aufgabe machen, mit dieser unwürdigen und eine Schmach für das Gewerbe bildenden Verhältnissen aufzuräumen.

Görlitz. (Festtagsarbeit im Bezirk.) Nicht alle aufgewendete Mühe für gutes Gelingen der Versammlungen wurde genügend belohnt. In 11 Orten waren 141 Kollegen beisammen. Kann dies auch nicht als befriedigend bezeichnet werden, so zeigt die Zahl der Neuaufnahmen, 15 Kollegen wurden gewonnen, daß die geleistete Arbeit nicht ganz vergeblich war und daß auch in der jetzigen Zeit durch Fleiß und Ausdauer etwas zu erreichen ist. Hierfür ist auch das Vorgehen unserer Kollegen Ruhe in Weiswasser ein Beweis; er hat bei der Hausagitation fünf Werke unserer Bäcker- und Konditorenbewegung verkauft. In Zittau wurde unsere Versammlung durch die Polizei aufgelöst, angeblich weil an solch heiligem Tage derartige Veranstaltungen nicht tagen dürfen; aber unsere Kollegen haben sich auch hier zu helfen gewußt, so daß uns dadurch kein Schaden entstanden ist. — Das eine ist gewiß, sind in dieser Zeit alle Mitglieder in den einzelnen Orten bestrebt, für unsere gute Sache zu wirken, dann wird auch weiterer Erfolg nicht ausbleiben.

Sarburg a. d. G. In der am 3. d. M. stattgefundenen Mitgliederversammlung bei Lützenhagen sprach Parteisekretär Genosse Gehrmann über „Den Wert der gewerkschaftlichen Organisation“. Da zu dieser Versammlung unorganisierte Kollegen eingeladen und auch erschienen waren, konnte kein besserer Vortrag als dieser gewählt werden. Redner führte aus, daß die Arbeitnehmer sich schon in früherer Zeit durch wirtschaftliche Verhältnisse gezwungen sahen, sich in „Brüdervereinen“ zusammenzuschließen. Ausführend schilderte er die Kämpfe einiger dieser Vereine mit den Züriten ihrer Arbeitgeber. Erst in späterer Zeit haben die Arbeiter daran gedacht, sich die freien Gewerkschaften, die Zentralverbände zu schaffen. Diese Verbände sind durch ihre heutige Größe zu einem mächtigen Vertreter der Arbeiterschaft geworden. Diese Tatsache weist er dadurch nach, daß eben überall da, wo die Gewerkschaften am stärksten vertreten sind, auch die besten Lohn- und Arbeitsverhältnisse vorhanden sind. Aber gerade in der Lebensmittelindustrie, wie Fleischer, Bäcker usw., sind die Beschäftigten nur schwer für die Organisation zu gewinnen. In diesen Berufen verurteilen die Arbeitgeber immer wieder, durch das veraltete Kopf- und Logikwesen ihre Gesellen von ihnen abhängig zu erhalten und sie in ihrer geistigen Weiterentwicklung zu hindern. Diese Arbeitgeber wollen nicht nur die Arbeitskraft des Gesellen ausnutzen, sondern sie wollen an der täglichen Nahrung desselben ihr Teil verdienen. Die heutigen Brüdervereine sind nicht in der Lage, das traurige Los des Vätergesellen zu bessern, denn diese Vereine werden finanziell nur von den Innungen aufrechterhalten, und dienen dazu, den Gesellen in seiner Bescheidenheit zu erhalten. Nur der Zentralverband vertritt jederzeit getreu die Interessen seiner Mitglieder. Reicher Beifall lohnte den Genossen Gehrmann für den schönen Vortrag. Unter „Verschiedenes“ wurden die örtlichen Verhältnisse besprochen. Wie die Aussagen einiger Kollegen zeigen, vermissen auch die hiesigen Bäckermeister, diese Zeit zu gebrauchen, um ihre Gesellen und Lehrlinge nach allen Regeln der Kunst auszubilden. Hoffentlich werden wir später, wenn erst ruhige Zeiten wiedergekommen sind, mit diesen Bäckermeistern ein ernstes Wort reden können. Die Versammlung war verhältnismäßig sehr gut besucht; drei Kollegen konnten für unsere Sache gewonnen werden.

Fabrikbranche.

Gerford. (Kriegshilfe der Zuckermwarenfabrikanten an die Familien der Eingezogenen.) Mitte September ging durch Gerford das Gerücht, daß der Arbeitgeberverband unserer Branche etwas für die Frauen der Kriegsteilnehmer tun wolle. Die Herren Weinberg, Vint, Meyer und Diekmann & Müller würden den Nachsuchenden Auskunft geben. Wir waren

den Jähnen. Gerade die Untätigkeit in solchen Situationen ist das schrecklichste. Gätten wir feuern dürfen, so hätte jeder salbträchtig seinen Dienst verrichtet; aber dastehen und jeden Augenblick denken, mit der nächsten Lage ist alles vorbei — das geht auf die Nerven! Wir haben aber nur zwei Mann dabei verloren. Wir bauten in der Folge unsere Stellungen immer bombensicherer und mit allen Finissen suchten wir sie zu verstärken.

Es ist wohl die größte Schlacht in der Geschichte, die hier stattfand; denn hier sollen sich zirkel drei Millionen Menschen in stark besetzten Stellungen wochenlang und monatelang gegenübergefunden haben. Wir lagen hier an ein und derselben Stelle fast drei Wochen. Am 17. Oktober wurden wir durch eine aktive bayerische Batterie endlich abgelöst. Vorher verabschiedete sich nach der Divisionskommandeur von uns Kanonieren mit einem Handdruck. Er sagte noch, ein jeder hätte sich so geführt, daß wir alle das Eiserne Kreuz verdient hätten, da es aber doch nicht alle erhalten könnten, so bekamen es unsere Offiziere einschließlich des Nachtmeisters. Wir marschierten über B... nach G..., nachdem wir vorher in J... übernachtet hatten. Von G... fahren wir mit der Bahn bis L... und marschieren von da noch bis R..., einer Stadt von 120 000 Einwohnern, mit viel Textilindustrie. Hier ist auch die Gemeindevverwaltung sozialistisch. Die Bewohner waren sehr freundlich; unter ihnen befanden sich viele Flamen; die jungen Mädchen, meistens Textilarbeiterinnen, wurden bald sehr zutraulich. Auch ein Gewerkschaftshaus (Arbeiterbüf) war hier. Am 16. Oktober mußten wir plötzlich fort und rückten wieder in L... ein. In der Stadtelle bezogen wir Quartier und sollen wohl vorläufig hier zur Befestigung bleiben, was wir wenigstens alle hoffen. L... ist schon das zweite Mal in unsern Händen und hat durch die Beschiesung, besonders in der Nähe des Bahnhofs, sehr gelitten. Wir dürfen allerdings aus der Stadtelle nicht heraus, haben nur alle drei bis vier Tage zwei Stunden Ausgang und bekommen deshalb wenig von der Stadt zu sehen. Hier haben wir auch jetzt für unsere Verluste Ersatz bekommen, meistens Kriegsfreiwillige und auch einige, welche früher schon verwundet waren. Die Kriegsfreiwilligen haben sich den Krieg auch anders vorgestellt;

statt daß sie immer hinter den Feind herziehen können, haben wir hier, wie in der Garnison, zweimal Geschütz- und Fußereieren, dazu noch Appell, also immer dasselbe wie in der Garnison. Der Krieg sieht eben manchmal anders aus, als sich ihn so mancher gedacht hat. Wir alle hoffen aber, daß es nicht mehr lange dauern wird und sehen schon alle die Mühe nach der Heimat. Abwechslung geben hier die vielen Gefangenen, welche täglich eingebracht werden. Meistens Engländer, aber auch Franzosen. Erfreulich ist es, mit welchem Haß unsere Truppen die Engländer verfolgen, während sie gegen die Franzosen eine gewisse Hochachtung hegen. Auch die französischen Offiziere werden von den unsren gegrüßt und als Offiziere behandelt, während die englischen genau so wie die gewöhnlichen Soldaten behandelt werden. Einen komischen Eindruck machte es, als ein englischer Oberleutnant mit dem Monokel im Auge zwischen seinen Mannschaften mit marschieren mußte. Vor allem werden die indischen Truppen mit ihren verschiedenen Trachten mit viel Interesse betrachtet. Es sind fast ohne Ausnahme große stämmige Menschen mit eigenmächtlich schweremütigen Augen. Tagegen erwecken die Schoten mit ihren Wöcken statt Hofer meistens große Heiterkeit.

Unter den Franzosen befinden sich viele alte Männer mit grauen Bärten, ein Zeichen, daß Frankreich schon ziemlich ausgezehrt ist, wie es in diesem Kriege, außer Belgien, wohl der am meisten Leidtragende sein wird. Auch wirtschaftlich lag es zum Ausbruch; denn überall, wo wir durchkamen, lag alles Wirtschaftsleben daüber; auf den Feldern verfaulte die Ernte, sämtliche Fabriken stehen still. Daß dies ein Land überhannt mehrere Monate aushalten kann, hätte man früher nicht für möglich gehalten. So mancher Generalfreiwildereiter muß hier untertan.

Noch hier schweife ich ab und will lieber Schluss machen, hoffend, daß dieser ungeliebte Krieg bald beendet sein wird, und auch die Völker erkennen lernen, daß durch einen Krieg nichts gewonnen werden kann. Hoffen wir, daß nach diesem Krieg die gegenseitige Brüderverbrüderung solchen Einflusses gewinnen möge, daß es der letzte Krieg sei. M. Th.

außerordentlich erfreut über die Generosität der Fabrikanten und fanden die Frauen, welche von uns monatlich mit M. 10 unterstützt wurden, auch zu den Ausnahmefällen. Die wollte man nun helfen? Uebereinstimmend berichteten die Frauen, es sei ihnen gesagt worden, daß die Hersteller Fabrikanten zwar die Sache angeregt, daß aber die Vorkämpfer, die zu demselben Schutzbund gehören, die Beteiligung an der Aktion abgelehnt hätten. Ob nun noch etwas geschehen werde, bleibe der Zukunft überlassen. Die Frauen verstanden weiter, daß irgendein Fonds vorhanden sei — von etwa M. 500 —, diesen gedenke man bei der Rückkehr der Krieger zu verteilen. Das Ende war also: Es gibt jetzt nichts. Die Frauen waren um eine Enttäuschung reicher. Wir denken, wenn die zwei oder drei Vorkämpfer Fabrikanten nicht mitmachen wollten, so war das kein vernünftiger Grund für die jenseitigen 22 Hersteller, die fast alle dem Arbeiterbeschutzbund angeschlossen sind, nun auch ihrerseits nichts zu tun. Bequemer war es allerdings. Man kommt auf den Gedanken, daß von vornherein nichts Geschäftliches geplant gewesen ist, und daß man ganz einen Vorwand zum Rückzug benutzte. War nicht vielleicht die ganze blinde Aktion nur auf die Verteilung unseres Flugblattes zurückzuführen, in dem wir das gängliche Versagen einer großzügigen Hilfe für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer und für Arbeitslose feststellten? Es dürfte jedoch die Verantwortlichkeit auch interessieren, was die Herren überhaupt haben lernen wollen. Wenn sie nur M. 500 oder ungerade auch M. 1000 zur Verfügung hätten, so bedeutete die Verteilung einer solchen Summe nur einen Drossel auf den heißen Stein; denn es sind etwa 130 verheiratete und ledige Leute eingezogen worden. Man scheint sich dies erst später überlegt zu haben und wollte dann nicht in den Verdacht bloßer Missgunst geraten. Daher dann die Worte — wenn sie richtig verstanden worden sind —, daß nach beendeten Kriege etwas geschehen solle. In diesem Zeitpunkt werden freilich die Reihen der Beteiligten sicher sehr gelichtet sein; aber die Gabe für den einzelnen erscheint dann nicht mehr gar zu dürftig. Eine Reihe von Arbeitgebern macht allerdings jetzt bereits Zusicherungen in Geld, teils werden auch Kosteln umgehört — wir können leider wegen Platzmangels nicht auf die einzelnen Zusicherungen eingehen —, aber der Arbeiterbeschutzbund, die geschlossene Einheit der Fabrikanten, verweigert vollständig. Dies mußte hier einmal festgehalten werden. Und einige der Betriebe, welche Unterstützung gewähren, haben auf der anderen Seite die Lohn- und Arbeitsverhältnisse ebenfalls verschlechtert. Dabei ist es natürlich, daß vielfach unter Hinweis auf ältere Leistungen sehr ausgetrieben wird und daß aber auch überall die Parole der Arbeit um 20 bis 25 pct. für die Kammerarbeit erhöht worden sind, also so sehr, daß trotz verzeiterter Rohmaterialien ein guter Verdienst bleibt. Sollte die Arbeiter schon besser zusammen, so könnten auch wir Verbesserungen angesichts der Arbeitslosigkeit und der miserablen Lebensverhältnisse mit Erfolg fordern. Wie liegen aber da die Dinge? Gewiß wird zwischen Arbeiter heute Vergleiche anstellen zwischen der Situation seiner Organisation und der der Fabrikanten. Unser Verband veranlagte in der Zeit von Anfang August bis Anfang November am Orte an die Frauen von Kriegsteilnehmern M. 350, an 300 Arbeitslose für 37 1/2 Tage — M. 3500, an 18 Strafe für 200 Tage — M. 2250. Das sind zusammen über M. 4627. Viele Arbeiter müssen aber auch heute noch nicht solche Leistungen der Berufsorganisation zu schätzen, begreifen nicht, daß diese ihnen auch im Kriege noch viel besser hätte kommen können, wenn alle Kollegen und Kolleginnen zusammenstehen wollten. Wer aber heute dem Organisationsgedanken verhältnismäßig oder gar feindlich gegenübersteht und ohne jede Rücksicht auf das Wohl der Berufsangehörigen nur den angeblichen Vorteil seiner eigenen Person beachtet, der mag sich eben als Betrüger an allen Schandentafeln seiner Arbeitsbrüder betrachten; er bildet ein Teil des Schandentafels, der die Fabrikanten zur Bekämpfung ihres ungeschwächten Fortschritts anzuregen haben, wenn sie natürlich menschenwürdige und entsprechende Elemente der Arbeiterenschaft nicht bekommen können.

Allgemeine Kundgeb.

Der zweite Kriegsjahresbericht des Reichstages? Der neue Kriegsjahresbericht in Höhe von 6 Milliarden Mark und im Reichstag am 2. Dezember wieder von allen Fraktionen bewilligt worden. Hoffen wir wenigstens, daß die zunächst indigesten 10.000 Millionen anstehen, bis wieder Frieden im Lande ist. Hoffen wir es, ob es eintrifft, wird sich freilich eine andere Frage. Von den Sozialdemokraten konnte nur Genosse Beckhert in Bremen gegen die Bewilligung der Fraktionen sprechen, hat aber in der Presse erklärt, daß Selbstkritik entgegen einem unerschütterlichen Verstande der Fraktionen geschah, die für den nachfolgenden Fall sogar noch bekannter bekannt wurde. Er behauptet diesen Sachverhalt der Diktatur auf seine Diktatur in der Arbeiterbewegung verstanden auch nur unter allen Umständen — aber mit Schwere und Bedauern wird der Fall kaum erledigt sein, er macht eine Entlassung der Sozialdemokratie notwendig, die jedoch erst auf dem nächsten Parteitag erfolgen kann.

Der Reichstagesbericht bespricht die allgemeine Lage als eine solche, daß wir mit Zuversicht der Zukunft entgegenzusehen können, obgleich die Überwachungsfrist der Jahre noch nicht geschlossen ist und wir noch nicht am Ende der Dosis stehen. Die Lage war fast ein großes Wunder und fast bestmöglich. Der Reichstag hat es als ein Zeichen bewiesen, daß der Kampf um die Arbeiterbewegung auf die Unterstützung der Sozialdemokraten liegt, während er weniger von Interesse gesprochen habe. Sozialdemokraten erklären zum Schluß an, daß, wenn der Krieg weiterer sein wird, auch die Arbeiterbewegung weiter, denn ohne politischen Kampf gibt es kein politisches Leben. Aber Kampfen sollte man nicht — und er für seinen Teil verweigert es ja nun —, daß es in diesen Umständen nur mehr Bedrückung geben dürfte. Eine Gewissheit sollte man sich heutzutage erlauben und diesen großen Zeit mit Ausdauer. Der Reichstag, daß er nicht behält, was er einst dem anderen nachgelassen, er verweigert nicht, den Kampf eines Kampfes zu tun.

Nach Verlesung der Rede gab Genosse Beckhert als Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion eine Erklärung ab.

ie sich zuerst in Bezug auf Luxemburg und Belgien auf dem selben Standpunkt stellt wie die Erklärung vom 4. August und jeden Volk das Recht auf nationale Selbstständigkeit zuspricht; eine geordnete Fortentwicklung der Völker sei nur möglich, wenn jede Nation verglichen, die Integrität und Unabhängigkeit anderer Nationen angreifen und damit den Keim zu neuen Kriegen zu legen. Die Erklärung besagt weiter: Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist, und die Sieger zum Frieden geneigt sind, ein Ende gemacht wird durch einen Frieden, der die Freundschaft mit den Nachbarn ermöglicht. Die Sozialdemokratie verurteilt es, daß in allen Ländern keine aber richtige Kritik unter dem Deckmantel einer besondern Vaterlandsliebe mit allen Mitteln den Haß gegen die andere Völker zu erregen suchen und dabei jede Rücksicht auf Wahrheit und Würde außer acht lassen. Solange der Krieg sich hinzieht, muß unermüdlich daran gearbeitet werden, die durch ihn geschaffenen Leiden und Wunden zu lindern; reichlich zu sorgen für alle, die im Feldzuge ihre Gesundheit verloren haben, für die Angehörigen und hinterlassenen der Kriegsteilnehmer im weitesten Sinne, für die vom Feind aus ihrer Heimat vertriebenen Flüchtlinge Arbeitslosigkeit und Hilfe für die erwerbs- und arbeitslosen Volksgenossen zu schaffen sowie jede Hilfsleistung zu gewähren, die erforderlich ist, unsere Volkskraft zu erhalten, ferner die Versorgung des Volkes mit Nahrungs- und Gebrauchsgegenständen zu organisieren. Die Anregungen unserer Partei und der Gewerkschaften zu sozialen Maßnahmen dieser Art sind bei der Reichs-

Späterens am 12. Dezember ist der 51. Nacharbeitrag für 1914 (13. bis 19. Dezember) fällig.

regierung zum Teil auf fruchtbaren Boden gefallen, doch muß nach unserer Ueberszeugung auf allen diesen Gebieten noch mehr geschehen. Wir erwarten aber von der Reichsregierung auch Verbesserungen zu unserm Volke, das im Kampfe für das bedrohte Vaterland einmütig zusammensteht. Die Ausdehnung, in der die Verhängung des Kriegszustandes und die Beschränkung der verfassungsmäßigen Rechte, namentlich der Presse, noch jetzt aufrechterhalten werden, ist durch nichts gerechtfertigt und ist geeignet, Zweifel an der Reife und Entschlossenheit des deutschen Volkes zu erwecken. Die Handhabung der Zensur führt fortgesetzt zu Missgrüben und wirtschaftlichen Schädigungen. Wir fordern schleunigste Abhilfe gerade im Interesse geistiger Verteidigung und des Ansehens und der Wohlfahrt des deutschen Reiches. Die sozialdemokratische Fraktion hat recht daran getan, von der Regierung neben weiterer Unterstützung für die Opfer des Krieges vor allem Barmherzigkeit zum Volke zu fordern und zu verlangen, daß die Beschränkungen der verfassungsmäßigen Rechte in ihrem jetzigen Umfange nicht mehr aufrechterhalten werden. Sie sind in der Tat durch nichts gerechtfertigt und können nur Zweifel an der Reife und Entschlossenheit des Volkes hervorrufen. Zweifel, die wirklich bedauerlich sind.

Strenge und Beschränkungen, betreffend Höchstpreise für Getreide und Mehl, das Ansehen des Getreide- und des Mehlhandels mit Brot. Erklärt im Auftrag des Sächsischen Mühlenverbandes von Martin Schneider. Preis M. 1. Verlag von Kurtz Schäfer, Leipzig 23, Salomonstraße 2.

Kriegskronik. Der Weltkrieg, Monatsrückblick und Berichte für das arbeitende Volk, nennt sich eine Neuerscheinung auf dem Gebiete der Kriegsliteratur, die vom Gesamtverlag in Bonn (Verlag v. G. & Co.) zum Preis von 30 Pf. herausgegeben wird und die wir unsern Lesern empfehlen können. Das Heft I brachte auf 32 Seiten eine geordnete Uebersicht auf die Ereignisse der ersten Kriegszeit nach den amtlichen Meldungen und gibt die dem Kriege notwendige genaue Verhandlungen zwischen den Staaten wieder. Ferner werden gebucht die Sitzungen des Reichstages, die Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion usw. Einige gute Abbildungen, eine Karte von Belgien sowie eine solche des österreichischen Kriegsschauplatzes ergänzen die Berichte. Eine Abhandlung ist dem erweiterten Jahrbuch gewidmet. Die Chronik erscheint und als recht preiswert; sie ist durch alle Buchhandlungen und Kolportage zu beziehen.

Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen. Sonntag, 13. Dezember. Offen a. d. R.: Sonn. 10 Uhr, Hotel „Großes“, Sauer Straße. — Gera: Sonn. 11 Uhr im Gewerkschaftshaus. — Eisenberg: 3 Uhr im „Kraus“, Robertstraße.

Anzeigen. Unserm hochverehrten Kollegen Joh. Vollrath und seiner lieben Frau Emma, geb. Weisner und unserm Kollegen Franz Hengold und seiner lieben Frau Anna, geb. Hofmann zu ihrer Vermählung die herzlichsten Glückwünsche! [M. 3,00] Zahlstelle Offenbach a. M.

Auf den französischen Schlachtfeldern fielen folgende Mitglieder: Alexander Borchmeyer Bäcker, 36 Jahre alt. Karl Donat Bäcker, 24 Jahre alt. Julius Siebert Schokoladenarbeiter, 31 Jahre alt. Emil Sperhake Bäcker. Ehre ihrem Andenken! [M. 6,10] Verwaltung Berlin.

Im Felde gefallen ist Ende November unser treuer Kollege Alb. Sandkühler im Alter von 28 Jahren. Wir werden dem zu früh von uns geschiedenen Fremde stets in Ehren halten. [M. 3,60] Zahlstelle Essen.

Den Tod fürs Vaterland starben: Der Kollege Wilhelm Klaiser am 21. November auf Vorposten im Ober-Eßig. Klaiser war Revisor der Zahlstelle und Mitglied der Bäckervereinigung. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Als tot und vermisst wird unser zweiter Vorsitzender, der Kollege Ludwig Lamm gemeldet. Auch ihm ist ein ehrendes Andenken sicher. [M. 5,40] Zahlstelle Freiburg i. Br.

In Frankreich fielen unsere braven Mitglieder: Wilh. Hartmann 21 Jahre alt, bei Arras am 28. Oktober. Fritz Wellhöner 32 Jahre alt, bei Ypern am 19. November. Ehre ihrem Andenken! [M. 4,50] Zahlstelle Herford.

Im Felde gefallen ist im Oktober in Nordfrankreich unser Kollege Adolf Ortwein im Alter von 31 Jahren. Ehre seinem Andenken! [M. 3,60] Zahlstelle Stuttgart.

Als Opfer des Weltkrieges fiel in Frankreich unser treues Mitglied Michael Dasehner Bäcker, im Alter von 39 Jahren. Es wird ihm ein dauerndes Andenken bewahrt. [M. 3,60] Zahlstelle München.

Nachruf. Am 30. November starb unser Mitglied, der Bäcker Rudolf Schubert im 65. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken! [M. 3,00] Verwaltung Berlin.

Nürnberger Bäcker- und Konditorgehilfen decken ihren Bedarf am besten bei Hans Dersaus, Schneidermeister, Heugasse 2, I. B. gegenüber dem Verbandshaus.